

Pfarrvikar P. Konrad Just OCist (1902–1964) KZ-Priester und „Don Camillo“ des Mühlviertels



P. Konrad auf dem Traktor

Ein Blick in das nachstehende Quellen- und Literaturverzeichnis – das keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt – zeigt, dass der Gramastettner Pfarrer P. Konrad Just weit über die Grenzen der Pfarre hinaus bekannt ist. Es gibt eine Unzahl von Anekdoten, die von seiner Originalität und streitbaren Persönlichkeit erzählen.

Der als Buchautor zahlreicher Romane bekannte und 1962 ins Mühlviertel zeitweise übersiedelte Dr. Fritz Habeck (1916-1997) ließ P. Konrad Just als „Pater Kajetan von Pirkham“ in seinem 1965 erschienen Roman „Der Piber“ auftreten: „Pater Kajetan saß nun schon seit bald dreißig Jahren in Pirkham, las die Messe, spendete die Sakramente, sorgte aber auch für die zum Pfarrhof gehörende Landwirtschaft; die Zufälle der Witterung und die Wirksamkeit neuer Düngemittel waren für ihn so wichtig wie für seine Bauern, den abendlichen Wirtshausgesprächen fehlten darum nie die Themen, und wenn man ihn auch öfter mit blauer Monteurohse und offenem Hemd als mit Habit oder weißem Kragen sah, genoss er doch mehr Achtung bei seiner Gemeinde als mancher andere Pfarrer, der zwar sein Brevier, aber kein Thomasmehl kennt.“ (Habeck, 264f.)

Ein in Dachau entdecktes und vom Stift Wilhering im Jahr 2006 herausgegebenes Schriftdokument P. Konrads schildert seine Erlebnisse in den Konzentrationslagern Dachau und Buchenwald 1938-1945. „Wie außer

Atem geschrieben mutet an, was P. Konrad Just nach seiner Befreiung aus 7-jähriger KZ-Haft zu Papier brachte. Man spürt aus jeder Zeile die Nähe des Erlebten und Erlittenen ... Tapfer und mit Würde ging er durch die KZ-Hölle und brachte die Kraft auf, der Nachwelt über das Unfassbare zu berichten. Seine eindringliche Warnung vor dem Vergessen ist heute so aktuell wie vor 60 Jahren.“ (Einleitung zum Buch)

Herkunft und Ausbildung



Als junger Priester

Josef Just wurde am 19. März 1902 in Hruschau in Schlesien als Kind einer Eisenbahnerfamilie geboren. Später übersiedelte die Familie nach Orlau. Die Schule besuchte Josef Just in Alt-Oderberg und dann in Teschen. Er erlebte die nationalen Auseinandersetzungen zwischen Tschechen und Deutschen in der ausgehenden Donaumonarchie, die nach dem Zusammenbruch der Monarchie zur „Vertreibung“ der Familie Just führte. In Walding in Oberösterreich fand die Familie 1919 ein neues Zuhause. Ein Neffe von P. Konrad Just, Justus Just, hat in seinem Buch die Wurzeln seiner Familie im nationalen Spannungsgeflecht beschrieben.

Josef Just beendete 1921 seine in Schlesien begonnenen Gymnasialstudien in Linz und trat am 19. August 1921 in das Zisterzienserstift Wilhering ein. Hier erhielt er den Ordensnamen Konrad. Das Theologiestudium absolvierte er in den Hauslehranstalten der Stifte Mehrerau und St. Florian. Am 20. August 1925 verband er sich in der Feierlichen Profess für immer mit dem Stift Wilhering. Im Jahr darauf wurde er am 29. Juni zum Priester geweiht, feierte Primiz in Walding und trat am 16. Oktober 1926 seinen Dienst als Kooperator in der Pfarre Gramastetten an, die abgesehen von der siebenjährigen Unterbrechung durch die KZ-Haft sein einziger Seelsorgsposten blieb. Es ist bezeichnend, was ihm in einem Gratulationsschreiben zu seiner Priesterweihe ein ehemaliger Professor aus dem Stift Mehrerau schrieb: „Offen gestanden, Sie waren Zeit Ihres Hierseins zwar nicht der regulärste, mir aber der liebste von den auswärtigen Klerikern, und das einfach, weil Sie eine ehrliche Haut sind.“ (Pfarrarchiv)

Beginn seines Wirkens bis zur Verhaftung

Als erste Akzente seines Wirkens in Gramastetten können die Gründung der marianischen Kongregation für junge Frauen und die Ansiedelung von Kreuzschwestern zur Leitung eines Kindergartens und einer Arbeitsschule angeführt werden. „Da sandte Gott einen neu geweihten Priester, Hochw. H. P. Konrad Just, einen Schlesier, voll Feuereifer und Tatkraft. Schon bei seiner Priesterweihe fasst er den Entschluss: Falls im Orte seiner Wirksamkeit die marianische Kongregation und eine Schwesternanstalt fehlen, werde er diese dort gründen.“ (Chronik des Marienheimes)

In seinen Predigten setzte sich P. Konrad bald mit dem Nationalsozialismus und seiner kirchenfeindlichen Ideologie auseinander. Schon von 1934 ist z.B. ein Manuskript erhalten, in dem Just ein falsches Führertum anprangert: „Der Mensch ist zu groß, um einem bloßen Menschen um des Menschen willen zu gehorchen. Der Autorität ist nur soweit zu gehorchen, als sie nichts Sündhaftes befiehlt.“ („Meine Predigten“) Am Tag des Einmarsches Hitlers in Österreich, am 12. März 1938, wurde P. Konrad Just verhaftet. Man wollte ihn auf einem Seitenweg aus dem Ort schaffen. Er aber bestand darauf, mitten durch den Markt weggeführt zu werden. „Ich habe ja nichts Unrechtes getan“, sagte er.

Langer Leidensweg

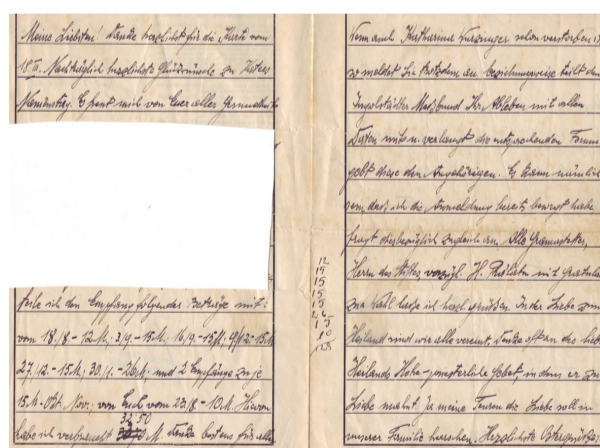


Just (zweiter von rechts) beim „Tütenkleberkommando“ in Dachau

Nach Verhören im Bezirksgericht Ottensheim wurde Just am nächsten Tag wieder frei gelassen. Er durfte allerdings nicht mehr nach Gramastetten zurückkehren, sondern musste sich in seinem Heimatkloster der Polizei zur Verfügung halten. Am 16. März wurde er offiziell seines Kooperatorpostens in Gramastetten enthoben. Am 25. März war in Wilhering beim greisen Abt Gabriel Fazeny (1915–1938) eine Gramastettner NS-Delegation, die ihm deutlich machte, Just hätte für den Fall, dass er in Gramastetten noch einmal gesehen würde, mit der Verhaftung und dem Abtransport nach Dachau zu rechnen. Inzwischen sammelte man weiter Material gegen ihn und schreckte nicht einmal davor zurück,

Schulkinder zu verhören. Am 10. Juni wurde P. Konrad endgültig verhaftet und in das Polizeigefängnis Linz gebracht. P. Robert Kepplinger (Pfarrer in Gramastetten von 1913 bis zu seiner von den Nazis erzwungenen Absetzung am 16. Juni 1938) schrieb in die Pfarrchronik: „In der Anklage heißt es, dass die Pfarrbevölkerung wünsche, dass P. Konrad nach Dachau komme, auch seien seine Predigten von den Leuten gemieden worden. Gerade das Gegenteil ist wahr. Und erst jetzt kann man allgemein hören, was P. Konrad vom Nationalsozialismus gesagt hat, das ist genau eingetroffen.“

Die Überstellung nach Dachau erfolgte am 25. Juli 1938. Nach erniedrigender Begrüßung und anfänglicher Einzelhaft wurde Just vom 15. Oktober bis 2. Dezember 1938 mit sieben Wochen Dunkelhaft bestraft. Nur jeden 4. Tag bekam er dabei etwas zu essen. „Der Hunger war so groß, dass mir öfter der Gedanke kam, den eigenen Kot zu essen. Doch der Gedanke an meine Priesterwürde hielt mich davon ab. Ich kostete etwas Schmierseife, benagte die Waschseife, um mir zu helfen. Die Kräfte schwanden so schnell, dass ich auch tagsüber in narkotischen Schlaf verfiel. Durch die ständige Dunkelheit wurden die Säfte des Körpers vergiftet. Träge kreisten die Gedanken und über all dem lastete mit bleierner Schwere auf mir die ungewisse Zukunft und das brutale Geschehen um mich ...“ (Erlebnisse, 46)



Brief von P. Just aus dem KZ in Dachau, wobei ein Teil des Briefes der Zensur zum Opfer fiel

Am 19. Oktober 1938 bekam P. Konrad auch die gefürchteten 25 Stockhiebe, wobei die Füße eingespannt wurden, damit man sich nicht rühren konnte, und die Häftlinge bei den Schlägen selber mitzählen mussten. „Wie gut ist doch Gott, dachte ich mir. Du hattest so viel Angst und noch vor der Bestrafung ging mein Herz derart schnell und bis zum Hals hinauf vernehmbar, dass ich meinte, mich träfe der Herzschlag. Und nun war alles vorbei, es war wie eine Art Narkose über mich gekommen und so hatte ich alles ertragen können. Mir war feierlich zu Mute und aus ganzem Herzen dankte ich dem lieben Gott, der die Seinen auch im bittersten Elend nicht verlässt.“ (Erlebnisse, 58)

Vom 27. September 1939 bis 6. Dezember 1940 wurde P. Konrad nach Buchenwald verlegt, das noch einmal grauenvoller als Dachau war. „Buchenwald war fürchterlich, die Schüsse saßen locker. Mit Prügeln wurden die Häftlinge traktiert, viele zu Tode gedroschen.“ (Heimatblätter, 8) In Buchenwald wurde Just Opfer der Hun-

gerruhr, die er im Nachhinein aber als Hilfe Gottes bezeichnete, weil im Krankenlager eine vorübergehende Linderung der Quälereien stattfand. Wie durch ein Wunder genas er wieder.

Vom 7. Dezember 1940 bis 26. April 1945 war P. Konrad wieder im KZ Dachau. Mit der Zuteilung zum so genannten „Tütenkommando“ wurde ihm eine gewisse Erleichterung zuteil. Eine kleine Gruppe von Priestern musste die Papiertüten für die Plantage des Lagers kleben. Da zeitweise ein Bischof unter ihnen war, nannte man die Gruppe auch „Dachauer Domkapitel“. Als einer der letzten überlebenden Dachauer KZ-Priester erzählte Johann Steinbock (1909–2004) im Jahre 1997 Schülern der Polytechnischen Schule Gramastetten vom erniedrigenden Alltag der Priester im KZ und von seinem Beisammensein mit P. Konrad Just, der unter anderem eine Zeit lang den Priesterkollegen im Lager die Haare geschnitten hat. (Video)

Ein Trost für die Priester war die Eröffnung der Kapelle am 21. Jänner 1941: „Das Unerhörte wird wahr. Der Herrgott hält Einzug in Dachau. In dieser Hölle, die Dachau war und blieb bis zum Schluss, wohnte der Herrgott vom 22. Jänner 1941 bis zur Auflösung des Lagers und darüber hinaus ununterbrochen unter den Geächteten. Er war unser treuester Freund. Zu einer Zeit schon, als Hitlers Macht sich noch auf der Höhe befand, die Welt um uns uns zu vergessen schien, wir als die Ausgestoßenen des deutschen Volkes galten, war der Herr bei uns. Er hatte den Stab über uns nicht gebrochen, im Gegenteil, er wollte uns zeigen, dass er diesmal das ganz Schwache und Hilflose auserwählt hatte, um einer Welt der Götzenanbetung und des Gigantenkultes zu zeigen, was er durch die Kraft des allerheiligsten Altarsakramentes Großes schaffen kann.“ (Erlebnisse, 110)



P. Konrad im Kreis ehemaliger KZ-Priester
mit Landeshauptmann Dr. Heinrich Gleißner

Kurz vor der Befreiung des Lagers durch die Amerikaner wurden die Häftlinge am 26. April 1945 auf den Todesmarsch Richtung Ötztal getrieben. Am 30. April konnte P. Konrad durch die Befreiungsaktion zweier Jesuiten gerettet werden und fand mit anderen zusammen Aufnahme im Kloster der Josefsschwester in Percha am Starnberger See. Hier schrieb er unter dem unmittelbaren Eindruck der KZ-Gräuel seine Erlebnisse nieder, aus denen schon wiederholt zitiert wurde. Heimgekehrt nach Gramastetten brachte P. Konrad seine KZ-Erlebnisse noch einmal in der Pfarrchronik zu Papier. Während der in Percha verfasste Bericht noch ganz euphorisch klingt, wird im Pfarrchronikbericht schon manche Enttäuschung nach der Heimkehr spürbar: „Die Heimat enttäuschte uns mancherseits. Schon in Salzburg waren wir 5 österreichischen Geistlichen über den Empfang und die Behandlung tief betrübt. Die Heimat hat zum Teil nichts oder sehr wenig gelernt. Wir verlangten keinen Triumph oder sonst dergleichen. Aber nicht einmal die Aufmerksamkeit, die man Bettlern schuldig ist aus christlicher Nächstenliebe, fanden wir mancherorts. Manche schlafen noch! Das war eine bittere Enttäuschung für uns. Man hat nicht den Eindruck, dass man die volle Gefahr des Hitlerismus erkannt hat.“

Don Camillo des Mühlviertels

Vom 1. September 1945 bis zu seinem plötzlichen Tod 1964 leitete P. Konrad Just die Pfarre Gramastetten als Pfarrprovisor bzw. als Pfarrvikar. In dieser Zeit hat sich das Bild von P. Konrad Just eingepreßt, das P. Johannes Lenz, ein Mithäftling aus Dachau, mit „origineller Kampfnatur und unermüdlichem Arbeiter“ umschrieb. Der Eindruck der Schrecken und Grauen der Konzentrationslager war nicht spurlos an ihm vorübergegangen. Er, der Zeuge solchen Unrechts geworden war, wurde noch sensibler für das kleinste Unrecht und konnte sein von Natur aus kämpferisches Temperament selten zügeln. Zugleich war er von einer sehr innigen Frömmigkeit beseelt, die sich besonders in einer großen Liebe zur Muttergottes von Fatima äußerte. Pfarrer Just segnete gerne und konnte auch fürchterlich fluchen. Er wird als niveauvoller Prediger geschildert, dessen Predigten sich aber auch zu unvorstellbaren Wutausbrüchen entwickeln konnten. Mit Behörden, geistlichen und weltli-

chen Vorgesetzten lag er grundsätzlich im Kampf, konnte aber zu armen, einfachen Leuten sehr zuvorkommend und mildtätig sein. Auch mit seinen Köchinnen führte er Krieg, sodass es kaum eine länger bei ihm aushielt.



Einem Bauern, dessen Hühner auf den frisch bestellten Acker des Pfarrers hinüberwechselten, soll Just einmal eine kräftige Ohrfeige versetzt haben. Der „Mühlviertler Bote“ griff diese Begebenheit auf und brachte sie im Juli 1953 auf dem Titelblatt mit einer Karikatur unter dem Titel „Es war vielleicht der Don Camillo“, ohne P. Konrad ausdrücklich zu nennen, aber so, dass sich jeder auskannte. Die bekannteste Anekdote von P. Konrad ist wohl die: Pfarrer Just war ein begeisterter Traktorfahrer. Alle Besorgungen in Linz erledigte er mit dem Traktor, denn er besaß kein Auto. Einmal ist er in der Stadt bei Rot über die Kreuzung gefahren. Prompt wurde er von einem Polizisten angehalten. „Herr Pfarrer“, fragte der Polizist, „warum halten Sie sich nicht an die Verkehrsvorschriften?“

Worauf ihm P. Just prompt die Gegenfrage stellte: „Halten Sie immer die Zehn Gebote?“

Der Marienverehrer P. Konrad Just fand seinen Tod während einer Marienmesse. Am 22. Oktober 1964 starb er infolge eines Schlaganfalls bei der Frühmesse vor den Stufen des Hochaltares in Gramastetten. Der nachmalige Abt Gottfried Hemmelmayr, der zu dieser Zeit Kooperator in Gramastetten war, konnte ihm noch die Letzte Ölung spenden. Ein ungemein dramatisches Leben ging mit diesem Tod zu Ende. Es war ein Leben, das von großer Originalität und Menschlichkeit geprägt war. Es war ein Leben, das durch die Hölle gegangen ist, aber selbst in dieser Hölle der Liebe Gottes begegnet ist.

Abt Reinhold Dessel OCist

Abt des Stiftes Wilhering, dem P. Konrad Just OCist angehörte

Quellen

Stiftsarchiv Wilhering

Professkatalog

Pfarrarchiv Gramastetten

„Meine Predigten“ und „Meine Vorträge“ (ab etwa 1927), handgeschrieben und gebunden, 300 Seiten.

Über 100 Briefe und Postkarten P. Konrads aus den Lagern Dachau und Buchenwald sowie weitere Briefe und Briefkonzepte.

„Tagebuch“, handgeschrieben und gebunden (1945 und 1946), 201 Seiten.

Bericht über seine Inhaftierung 1938-1945, handschriftlich von ihm niedergeschrieben in: *Pfarrchronik Gramastetten* I. Teil 1878-1948, 210ff; abgedruckt in: Fr. Reinhold Dessel OCist und Bernhard Prokisch, Ein Oberösterreicher in Dachau und Buchenwald. Der Bericht des Pfarrvikars von Gramastetten P. Konrad Just OCist über seine Inhaftierung 1938-1945, in: *Oberösterreichische Heimatblätter* (40. Jg.) 1986 Heft 1, 3-14; mit einleitenden biographischen Notizen.

Archiv der Kreuzschwestern in Linz

Chronik der Anstalt „Marienheim“ Gramastetten, Kindergarten u. Arbeitsschule, 1927-1966.

Archiv der Gedenkstätte KZ Dachau (32.795)

„Bericht über meine Erlebnisse durch 7 Jahre in den Lagern Dachau-Buchenwald-Dachau“, fertig gestellt von P. Konrad Just am 5. Juni 1945 in Percha (hg. vom Zisterzienserstift Wilhering: P. Konrad Just, *Meine Erlebnisse in den KZ-Lagern Dachau und Buchenwald 1938 – 1945*, Stift Wilhering 2006).

Einige Zeitungsartikel

„Bestrafte Neugier. Das rasende Butterfass“, in: „Mühlviertler Bote“ vom 16. Dezember 1952.

„Es war vielleicht der Don Camillo“, in: „Mühlviertler Bote“ vom 11. Juli 1953.

„Landpfarrer schreibt an Bundeskanzler und fordert ein Verbot der FKK im Mühlviertel“, in: „Der Sonnenmensch Helios“, Nr. 95, Jg. 1961, 4.

„Unvergessen: Pater Just/‘Don Camillo’ des Mühlviertels“, in: KFB-Zeitung vom Februar 1991, 16.

„Populäre Priester der alten Zeiten (3). Die Muttergottes bändigt alle“, in: Volksblatt-Magazin vom 12. April 1996.

Literatur

Paulus Nimmervoll, *Die Schicksale des Zisterzienserstiftes Wilhering während der Zeit des Nationalsozialismus 1938-1945*. Kirchengeschichtliche Diplomarbeit. Linz 1970, 4f., 82f. (zum Teil abgedruckt im 60. Jahresbericht des Stiftsgymnasiums Wilhering 1969/70, 18-73).

Jakob Fried, *Nationalsozialismus und katholische Kirche in Österreich*, Wien 1947, 110f.

Johann Mittendorfer, *Oberösterreichische Priester in Gefängnissen und Konzentrationslagern zur Zeit des Nationalsozialismus (1938-1945)*. Kirchengeschichtliche Diplomarbeit, Linz 1976 (abgedruckt im 72. und 73. Jahresbericht des Bischöflichen Gymnasiums Kollegium Petrinum 1975/76 und 1976/77. Kurzbiographie von P. Konrad Just mit weiteren Literaturangaben im Jahresbericht 1976/77, 60f.).

Bruno Gattringer, *Don Camillo im Mühlviertel. Die Verhängnisse des Landpfarrers Konrad Just. Geschichten aus mündlicher Überlieferung und aus eigener Erfahrung*, hg. im Eigenverlag, o.J.

Justus Just, *Aus der Reihe gedrängt. Das Schicksal der KZ-Priester*, Norderstedt 2005.

Eugen Weiler, *Die Geistlichen in Dachau*, Mödling 1971, 326.

Johann Maria Lenz, *Christus in Dachau*, Wien 1956, 75, 251, 397, 399.

Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.), *Widerstand und Verfolgung in Oberösterreich 1934-1945. Eine Dokumentation (Bd.2)*, Wien 1982, 19, 221.

„Halten Sie immer die zehn Gebote?“. Anekdoten um Pfarrer Just von Gramastetten, in: *Jahrbuch der Diözese Linz* 1980, 213f.

Roman

Fritz Habeck, *Der Piber*, Wien-Hamburg 1965, 262ff.

Video

P. Konrad Just. Ein Priester mit Zivilcourage. Ein Film der Polytechnischen Schule Gramastetten in Zusammenarbeit mit Hermann Luckeneder und P. Reinhold Dessel, Gramastetten 1997. Dazu die Schülerzeitung „Justpost“, Juni 1997.